

Nonverbale Kommunikation – Körpersprache der Kinder

Bachelorarbeit

Zur Erlangung des Bachelor of Nursing Science
an der Medizinischen Universität Graz

Vorgelegt von:

Anna Thornton 0633298

Betreut von:

Mag. Dr. Sabine Haring

Institut für Soziologie; Resowi-Zentrum/ G4

Universitätsstraße 15/ G4

8010 Graz

Eingereicht im März 2010

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

A handwritten signature in blue ink that reads "Anna Thornton". The signature is written in a cursive style with a large initial 'A'.

Graz, März 2010

Anna Thornton

Inhaltsverzeichnis

<u>Vorwort</u>	5
<u>Kurzzusammenfassung</u>	6
<u>Abstract</u>	7
<u>1. Einleitung</u>	8
<u>2. Kommunikation: Definition</u>	10
2.1 Arten der Kommunikation	10
2.2 Sender und Empfänger	12
2.3 Regeln nonverbaler Kommunikation	12
2.4 Kulturelle Unterschiede	13
2.5 Äußerung von Gefühlen	13
2.6 Interpersonale Einstellungen	14
2.7 Nonverbale Mitteilungen über die Persönlichkeit	15
2.8 Nonverbale Kommunikation beim Reden	16
<u>3. Nonverbale Signalsysteme</u>	17
3.1 Kopfbewegung	17
3.2 Die Mimik	17
3.3 Der Blick, das Blickverhalten	17
3.4 Die Gestik	18
3.4.1 Gesten und kulturelle Unterschiede/ Gemeinsamkeiten	18
3.4.2 Gesten und Gefühle	18
3.5 Berührungs- und Begrüßungsverhalten	19
3.6 Bewegung, Körperhaltung/ Körperorientierung	19

3.7 Räumliches Verhalten	20
--------------------------	----

4. Nonverbale Kommunikation im ersten Lebensjahr **21**

4.1 Die vorsprachliche Phase	21
------------------------------	----

4.2 Gesichtsausdruck	23
----------------------	----

4.3 Blickkontakt	24
------------------	----

4.4 Körperhaltung, Körperorientierung, Körperbewegung	24
---	----

4.5 Gefühle	25
-------------	----

5. Nonverbale Kommunikation von Kindern in den ersten Lebensjahren **27**

5.1 Gestik, Handgesten	27
------------------------	----

5.2 Der Blick, Blickkontakt und das Blickverhalten	28
--	----

5.3 Das Gesicht, der Gesichtsausdruck	30
---------------------------------------	----

5.4 Körperkontakt, Berührung und soziale Entwicklung	32
--	----

5.5 Das Näheverhalten von Kindern	34
-----------------------------------	----

6. Nonverbale Kommunikation durch Bilder **35**

6.1 Eindeutigkeit der Bild- Kommunikation	36
---	----

6.2 Die Kinderzeichnung - eine nonverbale Artikulationsform	36
---	----

6.3 Entwicklungspsychologische Aspekte	38
--	----

6.4 Persönlichkeitsdiagnostische Aspekte	38
--	----

6.5 Ästhetische Aspekte	38
-------------------------	----

Zusammenfassung **39**

Literaturverzeichnis **40**

Abbildungsverzeichnis **41**

Vorwort

Im Laufe meines Studiums habe ich bei Frau Mag. Dr.rer.soc.oec. Haring die Vorlesung „Soziologie“ besucht. Im Rahmen dieser Vorlesung bin ich auf das Thema „Nonverbale Kommunikation“ aufmerksam geworden. Da ich dieses Thema sehr interessant finde, habe ich mich näher damit beschäftigt und mich schließlich bei meiner Bachelorarbeit für das Thema „Nonverbale Kommunikation - Körpersprache der Kinder“ entschieden.

Für mich war es interessant, wie man durch Körpersprache kommunizieren kann, vor allem Kinder, die sich noch nicht verbal mitteilen können. Deshalb ist die zentrale Fragestellung meiner Arbeit, wie man nonverbal kommunizieren kann, insbesondere Kinder in den ersten Lebensjahren.

Kurzzusammenfassung

In dieser Bachelorarbeit wird das Thema „Nonverbale Kommunikation – Körpersprache der Kinder“ behandelt.

Ein großer Teil unserer Kommunikation findet auf nonverbaler Ebene statt. Vor allem für Kinder ist die nonverbale Kommunikation in den ersten Lebensjahren von großer Bedeutung, da sie sich noch nicht verbal mitteilen können. Deshalb lautet die zentrale Fragestellung dieser Arbeit, wie man nonverbal kommunizieren kann, insbesondere Kinder in den ersten Lebensjahren.

Die Körpersprache ist für die Entwicklung der Kinder sehr wichtig. Durch die Körpersprache werden auch Gefühle vermittelt und man sendet bei jeder Botschaft nonverbale Signale aus. Diese können bewusst oder unbewusst ausgesendet werden.

Es gibt verschiedene nonverbale Signalsysteme, wie zum Beispiel Mimik, Gestik, Blickverhalten, etc.

In dieser Arbeit wird auch die nonverbale Kommunikation durch Bilder näher behandelt, da eine Kinderzeichnung auch eine Artikulationsform des Kindes darstellt.

Abstract

The issue of this bachelor paper is “Nonverbal communication – the body language of children”.

A great part of our communication happens on a nonverbal level. Nonverbal communication is especially important for children in the first years of their lives. The central question of this paper is how to communicate nonverbally, especially children in the first years of their lives.

Body language is very important for the evolution of children. Emotions can be transmitted through body language and with each message nonverbal signals are sent. They can be sent consciously or unconsciously.

There are different nonverbal signal systems like mimic, gesture and visual behaviour.

Nonverbal communication through pictures is also specifically explained in this paper because a children’s painting also demonstrates a form of articulation of children.

1. Einleitung

*„...The Movement of expression in the face and body, ...
Are in themselves of much importance for our welfare.
They serve as the first means of communication between
the mother and her infant; she smiles approval, and
thus she encourages her child on the right path, or
frowns disapproval. We readily perceive sympathy in
others by their expression; our sufferings are thus
mitigated and our pleasures increased; and mutual
good feelings is thus strengthened. The movements
of expression give vividness and energy to our spoken
words. They reveal the thoughts and intentions of
others more truly than do words, which may be fal-
sified”.¹*

Schon Darwin deutete 1872 in seiner Studie „The Expression of Emotion in Man and Animals“ auf die Bedeutung nonverbaler Kommunikation hin. Er gelangte durch die Beobachtung des Verhaltens von Tieren zu der Überzeugung, dass die Fähigkeit zum Ausdruck von Gefühlen durch Körper und Mimik entscheidend für unsere Gesundheit sei.² Darwin startete eine Umfrageaktion mit Fragebögen, die bestimmte Gelehrte in aller Welt nach eindringlicher Beobachtung der Eingeborenen, unter denen sie lebten, beantworten sollten. Er erhielt ausführliche Berichte, die ihn zu folgender Schlussfolgerung brachten:

„Alle Menschen drücken ihre Gefühle mit den gleichen mimischen Bewegungen aus, unabhängig von der ethnischen Gruppe und der Kultur, der sie angehören.“³

¹ Darwin, 1979, S.52 zitiert in Ebensperger, 1980, S.11

² vgl. Ebensperger, 1980, S.11

³ Bonnafont, 1986, S.15ff

Eine weitere Schlussfolgerung Darwins war:

„Auf diesem Gebiet wird heutzutage viel geforscht und untersucht. Gegenwärtig muß man die Antwort auf die von Darwin aufgeworfene Frage in der Mitte zwischen den extremen Standpunkten suchen. Es gibt kein absolutes und allgemeinverbindliches Entsprechungssystem zwischen Gefühlen einerseits und Gesten und Mimik andererseits. Es gibt aber auch keine speziellen und völlig originellen Ausdrucksformen in irgendeiner ethnischen Gruppe. Die Körpersprache leitet sich zum Teil aus ererbten, zum Teil aus erworbenen Eigenschaften her.“⁴

Forschungen ergaben, dass ca. 75 % einer Kommunikation nonverbal sind, was zeigt, dass also ein großer Prozentsatz unseres kommunikativen Verhaltens auf nonverbaler Ebene stattfindet. Somit ist es unmöglich, nur verbal zu kommunizieren, denn die verbalen Botschaften, die wir aussenden, werden stets durch Botschaften unseres Körpers, also durch nonverbale Signale, begleitet.⁵

Kinder geben viele nonverbale Signale, bevor sie überhaupt zu sprechen beginnen. Somit spielt die nonverbale Kommunikation in der Entwicklung eines Kindes eine sehr wichtige Rolle.⁶ **Die zentrale Fragestellung dieser Arbeit lautet: Wie kann man nonverbal kommunizieren und welche Bedeutung hat nonverbale Kommunikation für Kinder in den ersten Lebensjahren?** Darum möchte ich in dieser Arbeit mein Interesse auf die Körpersprache der Kinder richten und mich mit diesem Thema genauer beschäftigen.

Im ersten Kapitel dieser Arbeit möchte ich den Begriff „Kommunikation“ einmal genau definieren und auch die Arten der Kommunikation, darunter eben auch die nonverbale Kommunikation, erläutern. Im nächsten Kapitel möchte ich auf die nonverbalen Signalsysteme, wie Mimik, visuelles Verhalten (Blick), Gestik, Körperhaltung, Körperbewegung, Körperorientierung und räumliches Verhalten eingehen. Da Kinder schon im Säuglingsalter Körpersprache einsetzen, möchte ich diesen Lebensabschnitt im dritten Kapitel meiner Arbeit näher aufzeigen. Dabei möchte ich mich auch mit den Gefühlen der Kinder, wie Wärme, Furcht und Angst, Glück, Unglück etc. beschäftigen. Im vierten Kapitel werde ich mich mit der nonverbalen Kommunikation von Kindern in den ersten Lebensjahren auseinandersetzen. Dabei werde ich auch wieder die nonverbalen Signalsysteme, wie Blickverhalten, Handgesten, Gesichtsausdruck etc. darlegen. Im fünften und letzten Kapitel möchte ich ein wenig auf die nonverbale Kommunikation durch Bilder eingehen, da die Kinderzeichnung eine nonverbale Artikulationsform darstellt.

⁴ Bonnafont, 1986, S.18

⁵ vgl. Korpics, 2000, S.9ff

⁶ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.11ff

2. Kommunikation: Definition

Jeder Mensch benutzt Kommunikation um sich mitzuteilen. Um miteinander kommunizieren zu können, tauschen wir Signale aus.

„Manche Signale dienen dem Zweck, etwas mitzuteilen: diese werden Kommunikation genannt.“⁷

Unter Kommunikation ist der Austausch und die Wahrnehmung von Zeichen aller Art zu verstehen. Solche Zeichen können Tonfall, Lachen, Körperhaltungen, Körpersprache, unterschiedliches Sprachtempo etc. sein.⁸

„Rosenbusch und Schober (1986) verstehen Kommunikation als „(...) Bezeichnung für unmittelbare interpersonale Wahrnehmungs- und Wechselwirkungsprozesse. Diese können sowohl bewusst als auch unbewusst erfolgen. Kommunikationen im so definierten Sinn können entweder verbal oder nonverbal erfolgen, verbal also mittels sprachlichen Zeichen, in allen anderen Fällen nonverbal.“⁹

Es gibt also verbale und nonverbale Kommunikation, die entweder bewusst oder unbewusst abläuft. Egal welche Art von Kommunikation, sie dient immer dazu, etwas mitzuteilen.

„Jede Form der Kommunikation, sei es Handeln oder Nichthandeln, hat Mitteilungscharakter.“¹⁰

„d.h. jede Reaktion, ob verbal oder nicht verbal, jedes Blinzeln, jedes Schweigen teilt etwas mit, ohne dass es bewusst gesendet wurde.“¹¹

2.1 Arten der Kommunikation

Man unterscheidet verschiedene Arten der Kommunikation: die verbale, die para-verbale und die non-verbale Kommunikation.

- **Verbale Kommunikation**

Verbales Verhalten beruht gewöhnlich auf Sprechakten und eine Sprache ist ein Zusammengefüge aus Wörtern und Lauten, aus denen sich Sätze ergeben. Es schließt aber auch Geschriebenes und Gesten ein, die für Buchstaben oder Worte stehen.¹²

⁷ Argyle, S.15

⁸ vgl. Korpics, 2000, S.3

⁹ Haslhofer, 2001, S.8

¹⁰ Watzlawick, 1985, S.51 zitiert in Korpics, 2000, S.5

¹¹ Korpics, 2000, S.5

¹² vgl. Korpics, 2000, S.9

- **Para-verbale Kommunikation**

Die Lautstärke während einer Kommunikation wird oft als Betonung eines Ausdruckes verwendet und bewusst eingesetzt. Neben der Lautstärke beinhaltet para-verbale Kommunikation Sprachmelodie, Sprachtempo und Tonhöhe einer Kommunikation.¹³

- **Non-verbale Kommunikation**

„Non-verbale Kommunikation ist die zusammenfassende Bezeichnung für nicht sprachliche Verhaltens- und Interaktionselemente (Körperkontakt, -bewegungen, -haltung, Gesten, Gebärden, Gesichtsausdruck, Mimik, Sprechweise, Stimme, äußere Erscheinung, Tonfall u.a. Formen der Körpersprache).“¹⁴

Non-verbale Kommunikation lässt sich weiters in **nonvokale-nonverbale** und **vokale-nonverbale** Kommunikation unterscheiden. Zu *nonvokaler-nonverbaler* Kommunikation zählen Mimik, Gestik, visuelles Verhalten, Körperhaltung, Körperbewegung usw. Wenn man von Kommunikation spricht, die als Paralinguistik („mit Hilfe der Stimme erfolgend“) bezeichnet wird, ist die Rede von *vokaler-nonverbaler* Kommunikation. Dazu gehören zum Beispiel Stimmhöhe, Lautstärke, Intonation usw.¹⁵

Jeder Mensch sendet nonverbale Signale aus. Einige können kontrolliert werden, andere kann man nicht zurückhalten. Es gibt einige Erklärungen, warum nonverbale Signale ausgesendet werden:¹⁶

1. Einige Signale sind größtenteils angeborene, spontane Reaktionen. Sie werden ohne eine bestimmte Absicht ausgesendet, etwas mitzuteilen, wie zum Beispiel der Gesichtsausdruck für Ekel oder Schmerz.
2. Einige dieser spontanen Signale haben sich zu sogenannten sozialen Signalen verändert. In gewissen Situationen werden bewusst Zustände wie zum Beispiel Angst oder Ärger nachgeahmt.
3. Es gibt einige Gefühlsäußerungen, die als bewusst eingesetzte soziale Signale angesehen werden. Diese Signale sagen nichts über den emotionalen Zustand dieser Person aus und zeigen nicht die wahren Gefühle einer Person.¹⁷

¹³ vgl. Korpics, 2000, S.10

¹⁴ Korpics, 2000, S.10ff

¹⁵ vgl. Brandl, 1992, S.5

¹⁶ vgl. Leutschacher, 1992, S.21

¹⁷ vgl. Leutschacher, 1992, S.21ff

2.2 Sender und Empfänger

Derjenige, der die Zeichen gibt, wird *Enkoder* genannt, derjenige, der die Zeichen versteht, *Dekoder*. Zu Missverständnissen kommt es dann, wenn sich der Sender und der Empfänger falsch verstehen, d.h. wenn zum Beispiel der Empfänger die Nachricht, das Signal vom Sender falsch versteht.¹⁸

*„Kommunikation jeder Art kann man betrachten als Vorgang zwischen einem Sender, der eine Botschaft enkodiert, und einem Empfänger, der sie dekodiert, so daß das Signal für beide eine Bedeutung hat.“*¹⁹

Nonverbale Kommunikation findet in folgenden Bereichen Anwendung:

- Unterstützung der Sprache
- Ersatz für die Sprache
- Ausdruck von Emotionen
- Ausdruck von interpersonalen Einstellungen
- Mitteilungen über die Person
- in Zeremonien und Riten
- in der Werbung, bei politischen Veranstaltungen und Demonstrationen
- in den Künsten.²⁰

2.3 Regeln nonverbaler Kommunikation

Regeln sind wichtig für das gesellschaftliche Zusammenleben, wie zum Beispiel Anstandsregeln. Kinder müssen die Regeln ihrer Kultur erlernen. Sie üben sich darin, indem sie beim Spielen auch bestimmten Regeln folgen.²¹

*„Regeln sind eine spezielle Art von sozialen Normen: Normen, die die Koordination und die Abfolge von sozialen Handlungen steuern.“*²²

¹⁸ vgl. Argyle, 2005, S.18

¹⁹ Argyle, 2005, S.63

²⁰ vgl. Argyle, 2005, S.58

²¹ vgl. Argyle, 2005, S.73

²² Argyle, 2005, S.72

2.4 Kulturelle Unterschiede

Einige Körpersignale sind angeboren und bestimmte Aspekte der Körpersprache sind in allen Kulturen gleich. Trotzdem gibt es kulturelle Unterschiede, zum Beispiel wie weit bestimmte Gesichtsausdrücke unterdrückt oder offen gezeigt werden, oder in welchen Situationen bestimmte Gefühlsausdrücke gezeigt werden. Auch bei Gesten gibt es große kulturelle Unterschiede.²³ Weiters verhalten sich die Menschen verschiedener Kulturen natürlich auch bezüglich des räumlichen Verhaltens unterschiedlich, z.B. die Araber suchen viel eher die Körpernähe als die Engländer, die eher auf Abstand gehen. Es werden auch nicht alle Kommunikationskanäle von allen Kulturen gleich viel verwendet.²⁴

„Jedenfalls ist interessant zu sehen, daß bestimmte Kulturen von dem einen oder anderen Kanal relativ geringen Gebrauch machen, so daß das ganze nonverbale System weniger wirksam sein wird, als es sein könnte.“²⁵

Jede Kultur hat ihre eigenen Regeln bezüglich nonverbaler Kommunikation. Und auch die Gesellschaftsstruktur beeinflusst nonverbale Kommunikation, zum Beispiel die Kleidung und das Verhalten von Leuten mit unterschiedlichem sozialen Status.²⁶ In den verschiedenen Kulturen werden auch Gefühle unterschiedlich ausgedrückt und gezeigt.

2.5 Äußerung von Gefühlen

Die Äußerung von Gefühlen erfolgt über unsere nonverbalen Signalsysteme.

„In jedem Falle handelt es sich um eine subjektive Erfahrung, einen körperlichen Zustand und um ein Muster von nonverbalen Signalen – in Gesicht, Stimme und anderen Bereichen.“²⁷

Es gibt verschiedene Körperbereiche, die Gefühle zum Ausdruck bringen:

- Gesicht: Mund, Augenbrauen, Haut, Gesichtsbewegungen
- Augen: Öffnungsweite, Pupillengröße, Länge eines Blicks
- Gestik: Gestalt der Hand, Handbewegungen, die Hände zusammenhalten, die Hände zum Gesicht halten
- Körperhaltung: angespannt oder entspannt, aufrechte Haltung, Stil der Körperbewegungen
- Tonfall: Stimmhöhe, Schnelligkeit, Volumen, Rhythmus.²⁸

²³ vgl. Argyle, 2005, S.77ff

²⁴ vgl. Argyle, 2005, S.84

²⁵ Argyle, 2005, S.84

²⁶ vgl. Argyle, 2005, S.87ff

²⁷ Argyle, 2005, S.105

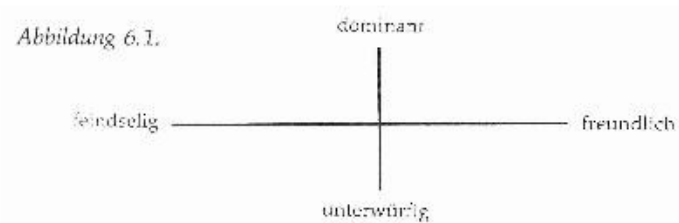
²⁸ vgl. Argyle, 2005, S.107

Man kann nicht nur Gefühle durch Körpersprache vermitteln, sondern auch bestimmte Einstellungen, die man einem anderen Menschen gegenüber hat.

2.6 Interpersonale Einstellungen

Nonverbale Signale haben eine stärkere Wirkung als gleichbedeutende verbale Signale, wenn es darum geht, Einstellungen zu anderen Menschen zu vermitteln. Es gibt zwei Hauptdimensionen von interpersonalen Beziehungen:²⁹

Abb. 1: Die zwei Hauptdimensionen von interpersonalen Einstellungen



Allgemeine Dimensionen von interpersonalen Einstellungen:

1. Affiliation schließt positive soziale Einstellungen ein, wie Freundschaft oder Anerkennung zwischen Gleichgestellten. Ähnliche Einstellungen gibt es auch in Familien, wie zum Beispiel zwischen Eltern und Kindern.
2. Sexuelle Anziehungskraft ist ähnlich wie die Affiliation. Es werden dieselben Signale benutzt, jedoch werden viel stärkere Signale ausgesendet, zum Beispiel mehr Augenkontakt. Außerdem gibt es zusätzliche Signale, vor allem Körperkontakt.
3. Ablehnung, Aggression ist das Gegenteil der Affiliation. Die Einstellung ist schwierig wahrzunehmen, da bei den Menschen selbst der Ausdruck von Feindseligkeit oft verborgen wird.
4. Dominanz-Beziehungen entstehen dann, wenn zwischen Personen keine klaren Macht- oder Statusunterschiede bestehen. Es bedarf aber einiger Fähigkeiten, eine Beziehung herzustellen, die der andere akzeptiert, denn die Beziehung muss für ihn nützlich sein. Eltern wenden bei der Erziehung eine Verbindung von Dominanz, Affiliation und Beschützung des Kindes an.
5. Unterwürfigkeit, Nachgiebigkeit ist gegensätzlich zur Dominanz. Ein solches Verhalten wird im späteren Leben in der Auseinandersetzung zu Menschen angewandt, die älter oder

²⁹ vgl. Argyle, 2005, S.117

mächtiger sind, denn es enthält die Bereitschaft, sich unterzuordnen und die Vermeidung von Aggressionen. Es gibt auch Kombinationen verschiedener Einstellungen.³⁰

Kinder im Alter von ein bis zwei Jahren verwenden einige interpersonale Gesten, wie zum Beispiel Winken, um zu zeigen, dass sie mit ihren Müttern zusammen sein wollen, die Arme heben, wenn sie getragen werden wollen, oder schreien, wenn sie von der Mutter getrennt sind etc.

Man weiß außerdem, dass der Ausdruck der interpersonalen Einstellungen auch durch die Kultur und die Sozialisation beeinflusst wird.³¹

Ebenso wie man Mitteilungen über die interpersonalen Einstellungen macht, macht man auch Mitteilungen über die Persönlichkeit mittels nonverbaler Signale.

2.7 Nonverbale Mitteilungen über die Persönlichkeit

Persönlichkeitsmerkmale beeinflussen in verschiedener Weise die nonverbale Kommunikation. Sie gelten deshalb als Informationsquelle, auch wenn keine Mitteilung besteht. Persönlichkeitsmerkmale sind:

- Körperstrukturen
- Temperament
- Persönlichkeitszüge
- Symbolische Repräsentation.³²

„Persönlichkeit kann man interpretieren als ein Enkodieren und Dekodieren von im wesentlichen nonverbalen Signalen.“³³

Persönlichkeitsmerkmale erzeugen nonverbale Signale. Manche davon werden bewusst manipuliert und kontrolliert, um sich z.B. selbst besser darzustellen. Die nonverbalen Signale zeigen auch, welche Einstellung der Sender zu sich selbst hat, also welches Selbstbild (die sogenannte Ich-Identität) ein Mensch hat. Das Selbstbild hat vor allem eine große Bedeutung für junge Leute in der Entwicklung. Es ist aber nicht so, dass man ständig über sich selbst etwas signalisiert, sondern eher nur dann, wenn man sich in Situationen befindet, in denen man sich beobachtet fühlt.

³⁰ vgl. Argyle, 2005, S.117ff

³¹ vgl. Argyle, 2005, S.119

³² vgl. Argyle, 2005, S.141ff

³³ Argyle, 2005, S.132

Durch folgende Signale werden persönliche Eigenschaften mitgeteilt:

- Äußere Erscheinung
- Stil des Sozialverhaltens
- Verbale Methoden.³⁴

„Drei sehr wichtige Rollen werden hauptsächlich durch unwillkürliche Körpersignale zum Ausdruck gebracht: Alter, Geschlecht und Rasse.“³⁵

Doch auch solche Merkmale können beeinflusst werden, zum Beispiel durch bestimmte Kleidung, Kosmetik etc. Weitere wichtige Rollen sind zum Beispiel der Beruf und die Gesellschaftsschicht.³⁶

Auch aus diesen Rollen und aus dem gesamten verbalen und nonverbalen Verhaltensmuster erhält man Informationen und es werden einem Hinweise auf die Persönlichkeit gegeben.³⁷

„Unsere Eindrücke von der Persönlichkeit eines anderen basieren besonders auf seinem nonverbalen Verhalten, und gewöhnlich werden diese Eindrücke nicht verbalisiert.“³⁸

Wie auch überall sonst, wenn man kommuniziert, gibt es nonverbale Kommunikation auch direkt beim Reden miteinander, denn man sendet immer nonverbale Signale aus.

2.8 Nonverbale Kommunikation beim Reden

Die nonverbalen Signale, die beim Reden ausgesendet werden, sind eng verbunden mit dem, was gesagt wird und beeinflussen auch die Bedeutung des Gesagten.³⁹

Durch Mimik und Gestik wird das Gesprochene verstärkt, und bei einer Kommunikation hört und sieht man gleichzeitig. Wichtig bei der nonverbalen Kommunikation beim Reden sind die *zeitliche Abstimmung, Tonhöhe und Lautstärke* (auch prosodische Merkmale genannt). Diese prosodischen Signale sind auch mit anderen nonverbalen Signalen verbunden, wie zum Beispiel dem Blick.⁴⁰ Diese prosodischen Signale werden schon sehr früh von Kindern erlernt. (zum Beispiel eine Frage mit ansteigendem Ton anzeigen) Linguisten betrachten diese Signale als Bestandteil der Sprache. Beim Reden bewegt man den ganzen Körper.⁴¹ Um nonverbal zu kommunizieren, benutzen wir nonverbale Signalsysteme.

³⁴ vgl. Argyle, 2005, S.131ff

³⁵ Argyle, 2005, S.140

³⁶ vgl. Argyle, 2005, S.141

³⁷ vgl. Argyle, 2005, S.144

³⁸ Argyle, 2005, S.144

³⁹ vgl. Argyle, 2005, S.147

⁴⁰ vgl. Argyle, 2005, S.150ff

⁴¹ vgl. Argyle, 2005, S.153

3. Nonverbale Signalsysteme

Es gibt verschiedene nonverbale Signalsysteme, die wir benutzen, wenn wir kommunizieren. In diesem Kapitel werden nun einige davon näher beschrieben.

3.1 Kopfbewegung

Jede Bewegung mit dem Kopf hat eine Bedeutung. Dies kann ein Nicken, ein Kopfschütteln, eine Drehung, ein Heben, ein Senken usw. sein. In verschiedenen Ländern, also in verschiedenen Kulturen, haben bestimmte Ausdrücke unterschiedliche Bedeutungen. Zum Beispiel wird ein Nicken in vielen Ländern als Zustimmung gedeutet, in zum Beispiel Griechenland, der Türkei und Sizilien hingegen bedeutet es aber „Nein“.⁴²

3.2 Die Mimik

Das Gesicht ist der bedeutendste Bereich des Körpers für nonverbale Signale, denn es ist der am meisten beachtete und reichhaltigste Träger von Informationen in der menschlichen Kommunikation. Das Gesicht kann durch seine hohe Ausdruckskraft besonders gut Informationen aussenden und es ist in der Lage, eine große Anzahl unterscheidbarer Gesichtsausdrücke hervorzubringen.⁴³

Ob man mit dem Gesicht viel ausdrückt, hängt mit dem Emotionsverhalten einer Kultur zusammen, also ob Emotionen in einer Gesellschaft offen gezeigt werden oder nicht. Der Gesichtsausdruck zählt zu den am besten kontrollierten körpersprachlichen Elementen. Zum Beispiel kann ein Lachen sehr aufgesetzt sein und drückt Unterschiedliches aus. Oft werden „Masken“ aufgesetzt, um bestimmte Emotionen zu kaschieren. So ist es zum Beispiel in Japan üblich, nicht viele Emotionen zu zeigen, während Thailänder sehr überschwänglich sind.⁴⁴

3.3 Der Blick, das Blickverhalten

Entweder gibt es „Blickkontakt“, das gegenseitige Anblicken zweier Personen, d.h. eine Person erwidert den Blick einer anderen, oder „Anblicken“, wo das Erwidern nicht der Fall zu sein braucht. „Visuelle Interaktion“ oder „visuelles Verhalten“ werden als Überbegriff für beide Phänomene verwendet.⁴⁵

⁴² vgl. Korpics, 2000, S.12

⁴³ vgl. Haslhofer, 2001, S.14

⁴⁴ vgl. Korpics, 2000, S.13

⁴⁵ vgl. Haslhofer, 2001, S.48

Häufigkeit, Dauer und Modus des Blickverhaltens sind die drei Dimensionen, die verschiedene Grade der Intensität des Blickkontaktes definieren. Wie lange wir einen anderen Menschen anschauen, hängt auch davon ab, ob wir ihn kennen oder nicht. Menschen, die wir nicht kennen, sollten wir weder ignorieren noch anstarren. Die Dauer des Blickkontaktes sollte in so einem Fall ein gewisses Maß nicht übersteigen, sonst wird dies als unangenehm empfunden und kann sogar Angst auslösen. Beim Blickkontakt zwischen zwei Personen merkt man auch, wie diese zueinander stehen. Menschen, die wir mögen, sehen wir vermehrt an.⁴⁶ Das Blickverhalten wird auch durch den Inhalt einer Unterhaltung beeinflusst. Bei intimeren Gesprächsthemen ist der Blickkontakt geringer als bei weniger intimen Themen.⁴⁷

3.4 Die Gestik

Auch durch die Gestik kann man sich nonverbal mitteilen.

*„Nöth (1985) schreibt: Gestik im engeren Sinn ist die nonverbale Kommunikation mit Händen und Armen.“*⁴⁸

3.4.1 Gesten und kulturelle Unterschiede/Gemeinsamkeiten:

Es gibt viele Gesten, die interkulturell gleich oder sehr ähnlich sind. Das sind vor allem Gesten, die mit körperlicher Aktivität in Zusammenhang stehen und aus rein anatomischen Gründen nur eine geringe Varianz aufweisen können, wie zum Beispiel Embleme für Essen, Trinken, Rauchen oder Schlafen. Es gibt aber natürlich auch einige Gesten, die von Kultur zu Kultur ganz unterschiedlich verstanden werden, aber gleich aussehen. Ebenso gibt es Gesten, die zwar in bestimmten Ländern verschieden ausgeführt werden, aber dasselbe aussagen.⁴⁹

Auch in Bezug auf Gefühle gibt es kulturelle Unterschiede. In manchen Kulturen werden Gefühle offen gezeigt, in anderen wieder nicht.

3.4.2 Gesten und Gefühle

Nonverbale Kommunikation von Gefühlen ist größtenteils angeboren, teils aber auch auf unmittelbare Wirkungen von physischen Zuständen, und teils auf die Entwicklung von sozialen Signalen zurückzuführen.⁵⁰ Die folgende Abbildung soll nun einige Gesten und die damit verbundenen Gefühle aufzeigen:

⁴⁶ vgl. Haslhofer, 2001, S.48ff

⁴⁷ vgl. Haslhofer, 2001, S.51

⁴⁸ Haslhofer, 2001, S.64

⁴⁹ vgl. Haslhofer, 2001, S.69

⁵⁰ vgl. Leutschacher, 1992, S.23

Abb. 2: Gesten und Gefühle

Geste	Gefühl
Hand vor dem Mund	Verwirrung, Unsicherheit
Achselzucken mit Handflächen nach außen	Gleichgültigkeit, Hilflosigkeit
Ausgestreckte Arme mit nach oben gespreizten Fingern	Ablehnung
Ausgestreckte Arme mit nach oben geöffneten Händen	Entgegenkommen
In der Taille aufgestützte Hände	Entschlossenheit
Arme über dem Kopf mit geballten Fäusten	Ärger
Arme hinter dem Kopf verschränkt	Entspannung
Arme vor der Brust gekreuzt	Überraschung, Mißtrauen

Ebenso von Bedeutung wie Gefühle, ist auch der physische Kontakt zwischen Personen, die miteinander kommunizieren.

3.5 Berührungs- und Begrüßungsverhalten

Dabei geht es um den physischen Kontakt von Personen, wie zum Beispiel Hände schütteln, sich umarmen usw. Berührungen sind auf jeden Fall wichtiger Teil menschlicher Kommunikation. Wie bei jeder Körpersprache gibt es auch im Berührungs- und Begrüßungsverhalten große kulturelle Unterschiede. Oft spielt zum Beispiel das Abstandverhalten während einer Kommunikation eine große Rolle.⁵¹

3.6 Bewegung, Körperhaltung/Körperorientierung

Durch Bewegung können Situationen verändert werden und durch Körperhaltung können bestimmte Situationen bewusst hervorgerufen werden. Bei diesen körpersprachlichen Elementen gibt es einen Unterschied zwischen Männern und Frauen, denn Frauen wenden sich ihrem Gesprächspartner mehr zu als Männer.⁵²

Bei der Körperhaltung geht es um die Anordnung der Körperteile einer Person, also wie eine Person sitzt, liegt oder steht. Bei der Körperorientierung geht es um die Orientierung des Körpers einer Person zu einer anderen Person.⁵³ Die Körperhaltung ist oft Ausdruck der inneren Einstellung einer Person. Das zeigt sich zum Beispiel, wenn man eine Person

⁵¹ vgl. Korpics, 2000, S.16

⁵² vgl. Korpics, 2000, S.19

⁵³ vgl. Haslhofer, 2001, S.76

sympathisch findet oder nicht. Männer zeigen keine großen Unterschiede bei sympathischen und unsympathischen Personen. Frauen hingegen setzen bei unsympathischen Personen viel indirekte, bei sympathischen Personen relativ direkte Körperorientierung ein.⁵⁴

Abb. 3:

Zusammenfassung zur nonverbalen Darstellung von Emotionen (vgl. Weinberg; 1986):

Emotionskategorien	Signalsysteme	Mimik	Gestik	Körperhaltung Körperorientierung Körperbewegung
Freude, Heiterkeit, Begeisterung		verengte Augenlider, Mundwinkel nach oben, Nasenflügel geweitet, Mund und Zähne geöffnet	schnelle und weite Bewegungen der Hände, objektgerichtete Bewegungen der Hände, Arme und Hände nach oben gestreckt	viele Kopfbewegungen, lebhafte Körperbewegungen
Traurigkeit		Augenbrauen gerunzelt bzw. gehoben, leerer Blick, Mundwinkel gesenkt	Hände nach unten verschränken, langsame Bewegungen	gebeugte Haltung, wenige Bewegungen
Ärger, Wut		gerunzelte Stirn, senkrechte Stirnfalten, heruntergezogene Augenbrauen, Lippen geöffnet, Zeigen der unteren Zähne, gesenkte Unterlippe	Hände weg vom Körper bewegen, Faust bilden, vorstrecken, schüttern, mit der Faust auf den Tisch schlagen, Plazierung der Hände an den Hüften	Treten nach Gegenständen, Stampfen auf den Boden, Abwenden des Körpers
Angst, Schmerz		hochgezogene Augenlider und Augenbrauen, öffneter Mund nach unten, Zähne auseinander	Gesicht verdecken, Hände ineinander verschränken, an den Haaren ziehen	zitternde Bewegungen, nervöse Beinbewegungen, Fluchtbewegungen des Körpers
Überraschung, Verwunderung, Erstaunen		waagerechte Stirnfalten, hochgezogene Augenbrauen, rundlich öffneter Mund, gesenktes Kinn	Abwehrhaltung der Arme, in die Haare greifen, Wange berühren, Hand zum Mund	Aufrichten des Körpers, Innehalten in der Bewegung
Ekel		senkrechte Stirnfalten, heruntergezogene Augenbrauen, Mundwinkel nach unten, untere Lippe vorgeschoben, Zähne zusammen	Abwehrhaltung der Hände, nach außen und oben gerichtete Handflächen, gespreizte Finger	zurückgelehnter Oberkörper, vorgepreßte Schultern
Neugier, Interesse, Aufmerksamkeit		gehobene Augenbrauen, Lächeln	Aufrichten der Hände, kreisende Gesten, Hände ineinander gesteckt, Reiben der Handflächen	Aufrichten (Vorneigen) des Körpers, Bewegungen nach vorn, angespannte Körperhaltung, erhöhte Bewegungsgeschwindigkeit

3.7 Räumliches Verhalten

Beim räumlichen Verhalten geht es darum, dass jeder Mensch ein gewisses Bedürfnis hat nach Platz, nach Raum. Es gibt vier verschiedene Distanzzonen: die Intimzone, die persönliche Zone, die soziale Zone und die öffentliche Zone. In die Intimzone lassen wir nur Menschen ein, die uns sehr nahe stehen. Der Abstand zwischen zwei Personen in dieser Zone

⁵⁴ vgl. Haslhofer, 2001, S.78ff

beträgt höchstens 50 Zentimeter. Die persönliche Zone besteht bei Kontakt mit allen Mitmenschen, mit denen wir gerne kommunizieren und mit denen uns ein herzliches Verhältnis verbindet. Hier beträgt der Abstand bis zu 120 Zentimetern. Die soziale Zone ist für soziale Kontakte oberflächlicher Art, zum Beispiel im Gespräch mit Bekannten. Der Abstand in dieser Zone beträgt bis zu 3,5 Meter. Die öffentliche Zone betrifft Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, wie zum Beispiel einen Lehrer der vor seiner Klasse spricht. In dieser Zone beträgt der Abstand mehr als 3,5 Meter.⁵⁵

„Der Begriff räumliches Verhalten beschreibt das Verhalten des Menschen mit dem Raum, der ihn umgibt, umzugehen. Jeder Mensch hat ein Bedürfnis nach einem Platz, den er sein eigen nennen kann, jeder Mensch hat seine ganz spezifischen Raumbedürfnisse. Nicht jeden Menschen lassen wir gleich nahe an uns heran, wir halten beim einen mehr, beim anderen weniger Distanz (vgl. Birkenbihl; 1996).“⁵⁶

Im nächsten Kapitel wird nun speziell auf die nonverbale Kommunikation und die nonverbalen Signalsysteme von Kindern im ersten Lebensjahr eingegangen.

4. Nonverbale Kommunikation im ersten Lebensjahr

Im ersten Lebensjahr teilen sich Kinder ausschließlich durch ihre nonverbale Kommunikation mit. Jedes Baby hat von Geburt an gewisse Fähigkeiten um sich mit seiner Umwelt zu verständigen. Dazu gehören zum Beispiel das Sehen, das Hören, der Klammerreflex, das Greifen und der Geruchs- und Geschmackssinn. Weiters interagiert ein Kind mit seinen Bezugspersonen durch Augenkontakt, Gesichtsausdrücke und durch die Körperhaltung.

Diese Zeit, bevor das Kind sprechen kann, nennt man vorsprachliche Phase.⁵⁷

4.1 Die vorsprachliche Phase

Die erste Kommunikation zwischen Mutter und Kind beginnt bereits im Mutterleib. Das ungeborene Kind reagiert auf bestimmte Dinge mit Lächeln, Stirnrunzeln oder Grimassen schneiden. Auch gesteigerte Aktivität des Kindes im Mutterleib (zum Beispiel aus Protest) kann eine Reaktion sein.

„Die ersten nonverbalen Signale, auf die Säuglinge reagieren, sind Körperkontakt, Gesichtsausdruck und Tonfall.“⁵⁸

⁵⁵ vgl. Haslhofer, 2001, S.87ff

⁵⁶ Haslhofer, 2001, S.87

⁵⁷ vgl. Haslhofer, 2001, S.95

⁵⁸ Argyle, 2005, S. 123

Neugeborene benötigen für ihre Weiterentwicklung den Austausch mit den Eltern durch Blicke, Gesten, Worte und Zärtlichkeiten. Mit der körperlichen Entwicklung des Kindes wachsen auch die Kommunikationsmöglichkeiten, beispielsweise durch die Entwicklung neuer Bewegungserfahrungen, wie sitzen, krabbeln und gehen.⁵⁹

„So verändert sich der nonverbale „Wortschatz“ des Kindes teilweise mit dem Erlernen neuer mobiler Fertigkeiten.“⁶⁰

Der erste Schrei nach der Geburt ist die erste Kommunikation eines Babys mit der Umwelt. Am Anfang gibt es für Neugeborene nur ein großes Ich. Sie können nicht unterscheiden, ob die Hand vor ihrem Gesicht ihnen gehört oder nicht. Erst wenn das Baby die Dinge berühren kann, unterscheidet es zwischen Ich und Nicht-Ich.⁶¹ Eine der ersten unangenehmen Empfindungen nach der Geburt ist das Hungergefühl. Das Neugeborene kennt diese Empfindung nicht und beginnt zu schreien. Darauf reagiert die Mutter und versucht den Hunger des Babys zu stillen.⁶²

„Das Kind beginnt zu lernen: Bringt es seine unangenehme Empfindung, sein Unbehagen zum Ausdruck, gibt es eine Antwort.“⁶³

Durch Wiederholen des Ablaufs merkt sich das Kind, Signalgeben, also in diesem Fall Schreien, bringt mir eine Antwort, in diesem Fall wird der Hunger gestillt. Kinder brauchen eine gewisse Regelmäßigkeit von Abläufen, denn dadurch wird ihnen ein Gefühl von Sicherheit vermittelt. Das Gehirn entwickelt sich in den ersten vier Monaten nach der Geburt. In dieser Zeit arbeiten rechte und linke Gehirnhälfte getrennt. Das wirkt sich insofern aus, dass sich Kinder in dieser Zeit einseitig bewegen. Also entweder links oder rechts. Die Selbstständigkeit der Bewegungen unserer Gliedmaßen benötigt Übung und Zeit.⁶⁴

„Schon das Neugeborene hat ein Territorialgefühl. Typische Reaktionen auf zu große Nähe sind Blinzeln, Husten, Hicksen, Gähnen, Zeichen übrigens auch für Langeweile, hier jedoch für das empfundene Unbehagen. Das Abwenden des Gesichts heißt auch: Ich möchte eine Pause, deine Nähe wird mir zu viel.“⁶⁵

Ruhige Bewegungen beruhigen ein Kind, plötzliche, schnelle hektische Bewegungen beunruhigen ein Kind. Das Baby selbst drückt Unbehagen oder Stress mit ruckartigen

⁵⁹ vgl. Haslhofer, 2001, S.96ff

⁶⁰ Haslhofer, 2001, S.97

⁶¹ vgl. Molcho, 2005, S.22ff

⁶² vgl. Molcho, S.25ff

⁶³ Molcho, S.26

⁶⁴ vgl. Molcho, 2005, S.26ff

⁶⁵ Molcho, 2005, S.32

Bewegungen des Körpers aus.⁶⁶ Von Geburt an ist der Mensch neugierig und diese Neugier bringt uns dazu, die Dinge und die Welt erforschen zu wollen. Sie bringt uns in Bewegung, um etwas herauszufinden, und wieder zur Ruhe, wenn die Neugier gestillt ist. Kinder berühren Dinge, die sie interessieren, um sie zu erfahren.⁶⁷

Ein Baby versteht seinen Körper noch nicht als ein Instrument zu verwenden. Das Kind lernt erst, wie es seinen Körper als Bewegungsapparat nutzen kann. Ein Kind bewegt zum Beispiel zuerst die Augen, dann folgt der Kopf. Es berührt Dinge, lernt sie zu ergreifen.⁶⁸

*„Wir benötigen in unserem Gehirn ein Modell dessen, was geschieht. Das Kind braucht die Beobachtung, um das, was es sieht, und das, was es fühlt, zu verknüpfen.“*⁶⁹

Durch das reagieren der Eltern auf das Signal, also Bewegungen zum Beispiel, des Kindes, lernt das Baby zu kommunizieren, es lernt, dass auf ein Signal eine Antwort, also ein Gegensignal, kommt.⁷⁰ Ein Kind hat ein angeborenes Auswahlssystem was Geräusche betrifft. Das heißt, ein Kind ahmt in der ersten Zeit vor allem die Stimmen der Eltern nach. Später natürlich auch andere Geräusche, um auch so die Welt zu erkunden und zu erfahren. Ein Baby reagiert auf Geräusche stärker als auf Bewegungen.⁷¹

*„Das Kind reagiert von vornherein auf Stärke und Modulation von Klängen. Mit der Zeit verknüpft es Klänge mit Inhalten. Zustimmung oder Ablehnung, Lob oder Verbot erkennen Kinder im frühesten Alter am Klang, am stimmlichen und am mimischen Ausdruck des Erwachsenen.“*⁷²

Es ist wichtig für die Entwicklung eines Kindes, in verschiedenen Tonlagen mit ihm zu sprechen, da es sonst in seiner Entwicklung blockiert wird.⁷³

Für ein Baby ist es außerdem wichtig, sich irgendwie ausdrücken zu können, wie zum Beispiel durch den Gesichtsausdruck.

4.2 Gesichtsausdruck

Die Gesichtsausdrücke eines Babys sind spontan und spiegeln die wahren Gefühle wider. Ein Baby hat ein enges Spektrum an Gesichtsausdrücken, es kann Traurigkeit, Fröhlichkeit oder Aufmerksamkeit anzeigen. Die Grundemotionen der Kinder sind: Freude, Glück, Traurigkeit,

⁶⁶ vgl. Molcho, 2005, S.34ff

⁶⁷ vgl. Molcho, 2005, S.38ff

⁶⁸ vgl. Molcho, 2005, S.42ff

⁶⁹ Molcho, 2005, S.43

⁷⁰ vgl. Molcho, 2005, S.46ff

⁷¹ vgl. Molcho, 2005, S.66

⁷² Molcho, 2005, S.67

⁷³ vgl. Molcho, 2005, S.69

Angst, Furcht, Wut, Zorn, Überraschung und Schock, Interesse, Ekel und Abneigung, Neugier und Verwirrung, Schmerzen und Langeweile.⁷⁴

„Durch die Reaktionen seiner Bezugspersonen lernt das Kind dann nonverbale Signale zu erkennen und zu differenzieren.“⁷⁵

Um die Reaktionen seiner Mitmenschen wahrnehmen zu können, ist der Blickkontakt für ein Baby von großer Bedeutung.

4.3 Blickkontakt

Der Blickkontakt zwischen Mutter und Kind ist in deren nonverbalen Beziehung enorm wichtig, vor allem der erste Blickkontakt nach der Geburt. Säuglinge bis zum Beginn des zweiten Monats reagieren vor allem auf Gesichter oder gesichtsähnliche Muster, wobei die Augen entscheidend sind, denn diese stellen die Mindestinformation über ein Gesicht dar.⁷⁶

„Die Augen und ihre Bewegungen verraten viel über den Zustand des Babys. Klare Augen, bewegliche Augenbrauen, Augen, die in der Bewegung auf Objekte reagieren, Blicke, denen die Kopfbewegung folgt, weisen auf ein kontaktfreudiges, aufgewecktes Kind. Trübe Augen, ein in sich gekehrter Blick, Reaktionsschwäche lassen auf Kontaktarmut, ein Gefühl von Unwohlsein oder auf Langeweile schließen.“⁷⁷

Wichtig für die nonverbale Kommunikation eines Kindes sind auch seine Bewegungen. Dazu gehören die Körperhaltung, die Körperorientierung und die Körperbewegung.

4.4 Körperhaltung, Körperorientierung, Körperbewegung

Im ersten Lebensjahr entwickelt ein Kind nach und nach die Fähigkeit, seine Bewegungen zu koordinieren und ist damit in der Lage, diese Bewegungen mehr und mehr zur nonverbalen Kommunikation einzusetzen. Behagen, Unbehagen, Verlangen, Verweigerung, das sind einige nonverbale Botschaften, die das Kind durch Körperbewegungen ausdrücken kann.⁷⁸

„Schon Charles Darwin hatte herausgefunden, daß die Grundemotionen (Glück, Traurigkeit, Überraschung, Wut, Furcht und Ekel) von frühester Kindheit an in fast allen Kulturen mit denselben Gesten übermittelt werden.“⁷⁹

Körperkontakt und Berührung sind für Kinder von Anfang an sehr wichtig. Es ist für Säuglinge ein wichtiges Kommunikationsmittel und ist wichtig für deren Entwicklung.

⁷⁴ vgl. Haslhofer, 2001, S.98ff

⁷⁵ Haslhofer, 2001, S.100

⁷⁶ vgl. Haslhofer, 2001, S.100

⁷⁷ vgl. Molcho, 1996, S.111 zitiert in Haslhofer, 2001, S.101

⁷⁸ vgl. Haslhofer, 2001, S.102

⁷⁹ Haslhofer, 2001, S.103

Auch ein gewisses Distanzverlangen zeigt sich schon im frühen Kindesalter. Bei Babys liegt die Distanzgrenze ca. bei zwanzig bis fünfundzwanzig Zentimetern.⁸⁰

„Das Kind setzt die Distanz ein, um nonverbal Gefühle oder Einstellungen zu vermitteln.“⁸¹

Da Kinder noch nicht sprechen können, teilen sie ihre Gefühle mittels Körpersprache mit. Eltern müssen dazu in der Lage sein, das Verhalten ihres Kindes deuten zu können.

„Die Körpersprache von Kindern ist der verlässlichste Weg, ihre Gefühle und Wünsche zu verstehen. Besonders wichtig ist sie natürlich bei Kindern, die noch nicht sprechen können.“⁸²

4.5 Gefühle

Es gibt verschiedene Gefühle, die durch Körpersprache vermittelt werden:

- **Wärme**

Man begibt sich auf dieselbe Ebene mit dem anderen und sie wird ausgedrückt durch Hinwendung, durch Nähe, durch Berührung. Die Körperwärme der Mutter ist für ein Kind sehr wichtig. Vor allem gleich nach der Geburt genießen Kinder den Körperkontakt zur Mutter.⁸³

- **Hinwendung**

Ein Kind merkt, wenn man ihm Aufmerksamkeit schenkt, auch ohne die Worte zu verstehen, zum Beispiel durch eine Berührung, wenn man sich dem Kind zuwendet etc.⁸⁴

- **Bedürfnis nach Wärme**

Kinder stillen ihr Bedürfnis nach Wärme oft mit Stofftieren, echten Tieren (zum Beispiel Katze), Kuscheldecken, oder Ähnlichem. Sie knuddeln diese Sachen, drücken sie fest an ihren Körper, umarmen sie, etc. Diese Dinge sind eine gute Quelle der Wärme, falls die Mutter nicht da ist.⁸⁵

⁸⁰ vgl. Haslhofer, 2001, S.104

⁸¹ Haslhofer, 2001, S.104

⁸² Szasz, 1979, S.9

⁸³ vgl. Szasz, 1979, S.28ff

⁸⁴ vgl. Szasz, 1979, S.31

⁸⁵ vgl. Szasz, 1979, S.32

- **Freundschaft und Wärme**

Kinder drücken Freundschaft oft durch Berührungen aus. Sie umarmen sich, spielen, flüstern etc. Jungen drücken Freundschaft im Allgemeinen nicht so sehr durch körperliche Nähe aus wie Mädchen.⁸⁶

- **Furcht und Angst**

„Die körperlichen Zeichen, mit denen Furcht ausgedrückt wird, sind unmißverständlich: weit aufgerissene Augen, eine gerunzelte Stirn, extrem herunterhängende Mundwinkel und allgemeine Muskelanspannung.“⁸⁷

- **Furcht vor Fremden und der Dunkelheit**

Laut Psychiater Dr. Spitz ist diese Angst - auch „Acht-Monats-Angst“ genannt - ein Zeichen von Intelligenz und positiver Entwicklung. Denn in dieser Zeit beginnt das Kind zu verstehen, dass Fremde und die Mutter verschieden sind. Das Unbekannte erzeugt im Kind Angst vor Fremden. Wenn Kinder Angst vor der Dunkelheit haben, merkt man das zum Beispiel beim Unwillen zu Bett zu gehen.⁸⁸

- **Trennungsangst**

Zum Beispiel beim Versteckspielen weiß das Kind nicht, ob die Mutter wiederkommt, und deshalb ist die Freude so groß, wenn sie wieder zu sehen ist. Kinder glauben nämlich, wenn jemand aus ihrem Gesichtsfeld verschwunden ist, dass diese Person weg ist und vielleicht nicht mehr zurückkommt.⁸⁹

⁸⁶ vgl. Szasz, 1979, S.34ff

⁸⁷ Szasz, 1979, S.36

⁸⁸ vgl. Szasz, 1979, S.36ff

⁸⁹ vgl. Szasz, 1979, S.38ff

5. Nonverbale Kommunikation von Kindern in den ersten Lebensjahren

Es gibt gewisse Grundsätze bei der Kommunikation mit Kindern, die man beachten sollte. Die folgende Abbildung soll diese Grundsätze veranschaulichen:

Abb. 4: Die sieben Grundsätze der Kommunikation mit Kindern

Kommunikation von Erwachsenen und Kindern	Kommunikation des Erwachsenen mit dem Kind
1. Intentionalität	5. Erwachsene sollten aufmerksam sein.
2. visuelle Hinweisreize	6. Reaktionsbereitschaft
3. Kommunikation ist angeboren.	7. Strukturierung
4. Kommunikation wird erlernt.	

Neben gewissen Grundsätzen, ist für Kinder der Einsatz nonverbaler Signalsysteme bei der nonverbalen Kommunikation wichtig, wie schon in früheren Kapiteln erörtert.

5.1 Gestik, Handgesten

Handgesten spielen eine wichtige Rolle in der nonverbalen Kommunikation, vor allem auch zum Beispiel für Kinder, die sich mit Worten allein nicht so gut ausdrücken können. Wie viel Eltern über Gesten wissen und wie sie diese gebrauchen beeinflusst auch die Entwicklung des Kindes.⁹⁰

„Handgesten sind Bewegungen, die die Hände beim Sprechen oder Kommunizieren ausführen. Diese visuellen Signale enthalten eine Fülle unausgesprochener Informationen, die zwar selten bewusst wahrgenommen werden, aber dennoch eine entscheidende Rolle in der menschlichen Kommunikation spielen. Neuere Untersuchungen über Gestik zeigen, dass die Augen vielleicht das Fenster zur Seele sind, die Handgesten aber ein Fenster zum Wissen und Verständnis eines Individuums öffnen.“⁹¹

⁹⁰ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.22ff

⁹¹ Doherty-Sneddon, 2005, S.51

Es gibt drei Haupttypen von Gesten:

- 1.) emblematische Gesten
- 2.) illustrierende Gesten und
- 3.) emotionale Gesten.⁹²

„Emblematische Gesten sind Handbewegungen, die sich direkt und leicht in Worte übersetzen lassen. Sie haben eine feste Bedeutung, die ohne begleitende Worte auskommt.“⁹³

Ein Beispiel wäre Daumen und Zeigefinger zum Kreis geformt als OK-Zeichen.

Ab welchem Alter Kinder diese Gesten verstehen und lernen hängt davon ab, wie oft sie solche Gesten erleben und sie schnappen sie sich im Laufe der Entwicklung in ihrer Kultur auf.⁹⁴

„Illustrierende Gesten sind die Handbewegungen, die das Sprechen begleiten, und deshalb befasst sich die Forschung in erster Linie mit illustrierenden Gesten bei Kindern, die gerade sprechen gelernt haben.“⁹⁵

Der Gebrauch von Gesten verändert sich mit der Entwicklung des Kindes. Deshalb werden illustrierende Gesten in mehrere Unterarten eingeteilt, weil ein Kind in jedem Alter andere Gesten ausführt.⁹⁶

Neben den Gesten und Handbewegungen gibt es auch andere Signale, die von Bedeutung sind, wie zum Beispiel den Blick und das Blickverhalten.

5.2 Der Blick, Blickkontakt und das Blickverhalten

Der Blickaustausch ist eine wichtige Quelle der Kommunikation zwischen Eltern und Kind. Das Blickverhalten wirkt sich auch auf die psychische und soziale Entwicklung des Kindes aus.⁹⁷

„Der Blickkontakt hat also wichtige soziale Auswirkungen. Er kann Zugehörigkeit und Zuneigung, aber auch Drohung signalisieren. Die dem Blickkontakt zugeschriebene Bedeutung hängt von der Situation und den beteiligten Individuen ab. Umgekehrt beeinflusst und signalisiert der Blickkontakt die intellektuelle Funktionsweise des Kindes.“⁹⁸

⁹² vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.53

⁹³ Doherty-Sneddon, 2005, S.54

⁹⁴ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.54

⁹⁵ Doherty-Sneddon, 2005, S.55

⁹⁶ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.56

⁹⁷ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.23

⁹⁸ Doherty-Sneddon, 2005, S.109

Kinder müssen die mit dem Blickverhalten verbundenen sozialen Regeln erst lernen. Zum Beispiel wird ihnen immer wieder gesagt, dass man andere Leute nicht anstarren soll, weil sich das nicht gehört. Kinder haben untereinander ein eigenes Muster hinsichtlich des Blickverhaltens. Je älter die Kinder sind, umso länger schauen sie sich an. Bei den Zehn- bis Zwölfjährigen kehrt es sich aber wieder um, weil diese anscheinend gehemmter sind und sich deshalb weniger anschauen.

Das Blickverhalten eines Kindes gibt Aufschluss darüber, wie viel es versteht und weiß. Es gibt eine gemeinsame visuelle Aufmerksamkeit zwischen Mutter und Kind, wo die Mutter aufmerksam den Blick des Babys verfolgt und das benennt und kommentiert, worauf das Interesse des Kindes gerichtet ist. Dadurch bietet diese gemeinsame visuelle Aufmerksamkeit eine Möglichkeit, die Sprachentwicklung des Kindes zu fördern.⁹⁹ In der Entwicklung eines Kindes spielt das Blickverhalten eine wichtige Rolle. In den ersten vier Wochen achtet ein Säugling aber nur auf die äußeren Konturen eines Gesichts. Mit zwei, drei Monaten achtet das Baby dann bereits bevorzugt auf die einzelnen Merkmale des Gesichts, wie Augen- und Mundregion. Die Augen sind deshalb so interessant und wichtig für ein Kind, weil zum Beispiel der Blickkontakt zwischen Mutter und Kind wichtig ist, damit zwischen ihnen eine emotionale Bindung entstehen kann, und diese wiederum ist wichtig für die soziale, emotionale und geistige Entwicklung des Kindes.¹⁰⁰ Für das Lernen des Kindes ist es wichtig, das Blickverhalten anderer Personen zu beobachten. Das Blickverhalten anderer wirkt sich auf die sprachliche Entwicklung des Kindes aus und beeinflusst die kindlichen Lernprozesse. Zum Beispiel haben Studien belegt, dass Schüler, wenn sie ihre Lehrer häufig anschauen, bessere Gedächtnisleistungen zeigen.¹⁰¹

Der Blickkontakt mit einer anderen Person ruft in einem Kind physiologische Erregung hervor, das Herz des Kindes schlägt „höher“ und sein Atem geht schneller. Deshalb brechen Kinder manchmal den Blickkontakt ab, um ihre Erregung auf einen optimalen Level zu bringen. Das machen Kinder schon in sehr frühem Alter, da diese Art von Blickabwendung automatisch geschieht. Auch bei schwierigen Fragen (egal ob Kopfrechnen oder sprachliche Fragen) wenden Kinder ab sechs Jahren den Blick häufig ab. Kinder dieses Alters wenden oft den Blick ab zum Nachdenken, wenn sie sich konzentrieren müssen. Jüngere Kinder halten eher den Blickkontakt, weil sie sich vielleicht eine Hilfestellung oder Rückmeldung erhoffen.¹⁰²

⁹⁹ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.113ff

¹⁰⁰ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.120

¹⁰¹ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.135ff

¹⁰² vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.141ff

„Das Blickverhalten kann in mehrfacher Hinsicht ein nützlicher Hinweisreiz sein:

- *Worauf ist die Aufmerksamkeit des Kindes gerichtet?*
- *Denkt das Kind über etwas nach?*
- *Hat das Kind die Frage/Aufgabe verstanden?*
- *Wie fühlt sich das Kind?*
- *Täuscht das Kind etwas vor?“*¹⁰³

Kinder müssen erst lernen, was Blicke bedeuten, welchen Regeln sie folgen und das Blickverhalten anderer Personen zu verstehen.¹⁰⁴

Wie schon in früheren Kapiteln erwähnt, stellen das Gesicht und der Gesichtsausdruck ein weiteres wichtiges Signalsystem für Kinder dar.

5.3 Das Gesicht, der Gesichtsausdruck

Kinder lernen erst im Laufe ihrer Entwicklung ihren Gesichtsausdruck zu kontrollieren und den von anderen richtig zu interpretieren und zu verstehen. Misslingt es einem Kind Gesichtsausdrücke richtig zu interpretieren und zu verstehen, so können Entwicklungsstörungen auftreten.

*„Die Fähigkeit, mimische Ausdrucksformen zu produzieren und zu deuten, unterliegt während der gesamten Kindheit einer ständigen Entwicklung.“*¹⁰⁵

Das Gesicht ist besonders wichtig für den Ausdruck von Emotionen, oder für den Ausdruck von zum Beispiel Begrüßung oder Anerkennung, oder um eine andere Person visuell zu erkennen. Außerdem wichtig ist das Zusammenspiel von Lippen, Zunge und Zähnen beim Sprechen. Dieser Aspekt entwickelt sich schon sehr früh.

Erwachsene können ihren Gesichtsausdruck so kontrollieren, dass sie sogar wahre Gefühle verbergen können. Kinder hingegen können ihre Gesichtsbewegungen noch nicht so gut steuern und können ihre Gefühle nicht gut verstecken. Es gibt den spontanen, unbewusst gesteuerten Gesichtsausdruck, und den aufgesetzten, bewusst gesteuerten Gesichtsausdruck.¹⁰⁶ Die sechs universalen Ausdrucksformen sind: Freude, Traurigkeit, Überraschung, Angst, Wut und Ekel.¹⁰⁷

¹⁰³ Doherty-Sneddon, 2005, S.146

¹⁰⁴ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.146ff

¹⁰⁵ Doherty-Sneddon, 2005, S.24

¹⁰⁶ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.151ff

¹⁰⁷ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.157

„Die Natur scheint den Menschen mit der Fähigkeit ausgestattet zu haben, diese sechs grundlegenden emotionalen Ausdrucksformen automatisch zu produzieren und sie nicht erlernen zu müssen. Einige dieser mimischen Gesten zeigen sich von Geburt an, einige in den ersten Lebensmonaten, wenn das Gehirn zu reifen beginnt. Normalerweise bringt das Kind in den ersten Lebensmonaten die sechs grundlegenden Ausdrucksformen hervor, ohne dass es dazu eine explizite Anleitung braucht. Ihre Feinabstimmung setzt später ein, wenn das Kind die Gesichtsmuskeln kontrollieren kann.“¹⁰⁸

Unmittelbar nach der Geburt verfügt ein Säugling über ein bestimmtes Repertoire an Gesichtsbewegungen, die völlig automatisch entstehen und den inneren Zustand des Säuglings spiegeln. In den ersten Lebensmonaten erweitert sich dieses Repertoire schnell um zusätzliche Gesichtsbewegungen.¹⁰⁹ Mit ca. sechs Monaten lernt ein Kind wie man einen Gesichtsausdruck absichtlich und kulturspezifisch einsetzt, und es lernt die Ausdrucksregeln der eigenen Kultur, da in diesem Alter der kulturelle Lernprozess einsetzt.

Um etwas über das Wissen des Kindes herauszufinden und über den kognitiven Zustand des Kindes, liefert das Gesicht ebenfalls wichtige Hinweise, denn Kinder unter neun Jahren weisen im Allgemeinen nonverbal darauf hin, ob sie etwas verstanden haben oder nicht, obwohl kleine Kinder nicht sehr gut abschätzen können, ob sie eine Anweisung begriffen haben oder nicht. Über den Gesichtsausdruck kann man auch herausfinden, ob jemand lügt.¹¹⁰ Jede Kultur hat andere Ausdrucksregeln, und ein Kind muss diese erst erlernen. Mit sechs Monaten beginnt die Feinabstimmung der Gesichtssprache. Das Kind sieht, mit welchem Gesichtsausdruck Personen auf Gegenstände und Ereignisse reagieren, und dadurch entstehen bestimmte Einstellungen zu diesen Gegenständen und Ereignissen.¹¹¹

„Ein Kind braucht etwa fünf Jahre, bis es einigermaßen versteht, wie sich mimische Ausdrucksmerkmale (z. B. lächelnder Mund oder traurige Augen) zu der zugrunde liegenden Emotion verhalten. Man kann einem Kind beibringen, welche Bedeutung ein bestimmter Gesichtsausdruck hat.“¹¹²

Für die Entwicklung eines Kindes sind Körperkontakt und Berührung von enormer Wichtigkeit.

¹⁰⁸ Doherty-Sneddon, 2005, S.157

¹⁰⁹ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.164

¹¹⁰ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.172ff

¹¹¹ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.194

¹¹² Doherty-Sneddon, 2005, S.194

5.4 Körperkontakt, Berührung und soziale Entwicklung

Berührung spielt eine ganz große Rolle in der Entwicklung eines Kindes, vor allem um soziale Bindungen aufzubauen.¹¹³

„Die Berührung einer anderen Person ist der Kanal nonverbaler Kommunikation, der vielleicht in den meisten Kulturen den strengsten Regeln unterliegt. Während die Regeln des Blickverhaltens und der mimischen Ausdrucksformen implizierter Natur sind, ist die Berührung eines anderen Menschen durchaus explizit geregelt.“¹¹⁴

Erwachsene Menschen berühren einander weniger, da ihnen die Sprache eine Möglichkeit gibt, Dinge zu erzählen, ihre Gefühle auszudrücken, ihre Vorhaben zu formulieren.

Es gibt verschiedene Arten der Berührung und um diese zu klassifizieren, gibt es Berührungskategorien:¹¹⁵

Abb. 5: Kategorien der Berührung

Berührungskategorie	Beispiele
positiver Affekt	beruhigende Berührungen
spielerisch	Klaps auf den Rücken, kitzeln
Kontrolle	auf die Schulter tippen, um jemandes Aufmerksamkeit zu wecken
Rituale	Begrüßung, Taufzeremonie
gemischt	Begrüßung und Zuneigung
aufgabenbezogen	Fußmessung im Schuhgeschäft
versehentlich	im Zug von einem anderen Fahrgast angerempelt werden

Berührungen spielen im Leben eines Kindes eine große Rolle. Durch Berührungen wird das physische, soziale, emotionale und geistige Wohlergehen des Kindes positiv beeinflusst.

Berührungen spielen im Leben eines Kindes eine große Rolle. Durch Berührungen wird das physische, soziale, emotionale und geistige Wohlergehen des Kindes positiv beeinflusst.

Durch Berührungen eines Säuglings, wie beispielsweise füttern, windeln, hochnehmen etc.,

¹¹³ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.25

¹¹⁴ Doherty-Sneddon, 2005, S.199

¹¹⁵ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.200ff

wird die physische Versorgung des Kindes gewährleistet. Natürlich braucht ein Kind auch Berührungen um sich wohl zu fühlen und um die sozialen Beziehungen aufzubauen und zu stärken. Ein Mensch erfährt in seinem ganzen Leben nie mehr so viel Körperkontakt wie im Säuglingsalter. Im ersten Lebensjahr werden Kinder sehr oft und viel berührt, danach nimmt dies immer mehr ab.¹¹⁶

„Kleine Mädchen werden im Allgemeinen häufiger berührt als kleine Jungen, und jüngere Kinder werden häufiger berührt als ältere Kinder (Cowen, Weisberg und Lotyczewski 1983). Der geschlechtsbezogene Unterschied ist ziemlich auffällig und scheint weitgehend mit spezifischen kulturellen Einstellungen zu Jungen und Mädchen zusammenzuhängen.“¹¹⁷

Kinder unter zwölf Jahren berühren meistens andere Kinder des gleichen Geschlechts, ab dem zwölften Lebensjahr vorwiegend Kinder des anderen Geschlechts, was sicherlich mit dem Einsatz der Pubertät zusammenhängt.

Auch mit Berührung sind bestimmte Regeln verbunden, die Kinder lernen müssen. Diese Regeln sind wieder kulturell unterschiedlich und hängen auch von der zwischenmenschlichen Beziehung zwischen Berührendem und Berührtem ab. Weiters hängt es von der jeweiligen Situation ab, ob eine Berührung als angemessen empfunden wird oder nicht. Angemessene Berührungen sind sehr wichtig für die Entwicklung des Kindes. In der frühkindlichen Erziehung sollten positiv gemeinte Berührungen eine größere Rolle spielen als negativ gemeinte. Auch ein angemessener physischer Kontakt zwischen Lehrern und Kindern fördert die kindliche Entwicklung.¹¹⁸

Es gibt natürlich auch Berührungängste, wenn z.B. Berührung mit Aggression assoziiert wird oder wenn Berührungen bestimmte sexuelle Implikationen haben. Dies können Gründe dafür sein, warum Männer und Frauen in gleichen Situationen unterschiedlich reagieren.¹¹⁹

„Männer deuten Berührung eher als Zeichen der Dominanz, für Frauen hat Berührung eher sexuelle Implikationen.“¹²⁰

Auch das Berührungsverhalten ist kulturell unterschiedlich. Es gibt Kontaktkulturen, wie z.B. die arabische Kultur, und Distanzkulturen, wie zum Beispiel die japanische Kultur. Es gibt ebenfalls Unterschiede beim Berührungsverhalten eines Erwachsenen und dem eines Kindes. Denn die Beziehung zwischen Kind und Erwachsenen ist asymmetrisch, da der Erwachsene der dominante Partner in so einer Beziehung ist. Erwachsene verhalten sich Kindern

¹¹⁶ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.202ff

¹¹⁷ Doherty-Sneddon, 2005, S.203ff

¹¹⁸ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.204ff

¹¹⁹ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.208ff

¹²⁰ Doherty-Sneddon, 2005, S.209

gegenüber meist völlig anders als einem anderen Erwachsenen gegenüber. Man sollte auf ein Kind aber nicht allzu überschwänglich zugehen, sondern die Reaktion des Kindes auf Personen, die ihm nicht vertraut sind, zuerst abschätzen und dann allmählich auf das Kind zugehen und den persönlichen Raum des Kindes beachten.¹²¹

5.5 Das Näheverhalten von Kindern

Der persönliche Raum eines Kindes, und dessen Intimdistanz sollte stets gewahrt und respektiert werden. Erwachsene neigen dazu, Kinder, auch die, die ihnen nicht vertraut sind, gleich zu umarmen, zu küssen, sie hochnehmen etc. Doch dabei wird oft nicht bedacht, dass so ein Verhalten den persönlichen Raum des Kindes verletzt und Kinder darauf oft negativ reagieren und zum Beispiel zu weinen beginnen.¹²²

*„Die Erwartungen Erwachsener an das räumliche Distanzverhalten eines Kindes hängen davon ab, wie alt das Kind jeweils ist.“*¹²³

Umso jünger ein Kind ist, umso eher akzeptieren Erwachsene eine Verletzung der Intimdistanz.

*„Erwachsene tolerieren also die Verletzung von Regeln der Intimdistanz, wenn der Eindringling ein kleines Kind ist, nicht aber, wenn das Kind zehn Jahre alt oder älter ist.“*¹²⁴

Wenn die Kinder dann sitzen und krabbeln können, bis hin später zum gehen, nehmen sie immer mehr von ihrer Umwelt wahr. Sie können sich selbstständig zu Dingen bewegen und nach ihnen greifen, die sie erkunden wollen. Sie können selbstständig Kontakt aufnehmen mit Personen, dann wann sie wollen und solange sie wollen.¹²⁵ Sie können sich dann auch durch verschiedene Dinge ausdrücken, wie zum Beispiel auch durch Bilder und Zeichnungen.

¹²¹ vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.209ff

¹²² vgl. Doherty-Sneddon, 2005, S.33

¹²³ Doherty-Sneddon, 2005, S.33

¹²⁴ Doherty-Sneddon, 2005, S.33

¹²⁵ vgl. Molcho, 2005, S.84

6. Nonverbale Kommunikation durch Bilder

Die Körpersprache lässt sich noch zusätzlich in Zeichensprache und Objekt-Sprache (das ist die Kommunikation durch Mode, Einrichtungsgegenstände oder Kunstwerke) unterteilen. Innerhalb der Bild- (bzw. Objekt-)Kommunikation gibt es Bildsprachen, bei denen es eine festgelegte Beziehung zwischen Bild und Bedeutung gibt, wie zum Beispiel bei Verkehrszeichen.

Kommunikation kann durchaus als einseitiger Prozess aufgefasst werden, denn zum Beispiel in der Massenkommunikation kann der Absender eine Nachricht senden, aber der Empfänger kann keine direkte Rückmeldung geben. Die Absicht des Senders für die Kommunikation ist auch nicht bestimmend, denn die Körpersprache vermittelt oft Nachrichten über den Zustand des Senders, ohne dass eine Sendeabsicht besteht.¹²⁶

„Bild-Kommunikation ist die Übertragung von Bedeutungen durch Zeichen, die in visueller Analogie zu der Bedeutung stehen.“¹²⁷

Um kommunizieren zu können müssen Sender und Empfänger über das gleiche Zeichenrepertoire verfügen. Die Bedeutung der Zeichen wird im Laufe der Entwicklung erlernt. Die Bild-Kommunikation hat, gleich wie die verbale Kommunikation, mehrere Ebenen. Die eine Ebene ist der Inhalt, eine andere zum Beispiel ein Zittern der Linienführung einer Zeichnung. Es gibt Festlegungen, wie ein bestimmtes Bild oder eine bestimmte Geste zu verstehen ist. Diese Festlegungen sind natürlich kulturabhängig. Zur schnellen Kommunikation eignet sich das Bild gut, es muss aber durch die gemeinsame Lernerfahrung eindeutig verständlich sein. So müssen zur schnellen Dekodierung eines Bildes möglichst viele Details wegfallen und sich die Formen einfach und stark geometrisiert darstellen, wie zum Beispiel bei Verkehrszeichen. Die Aktivität des Empfängers beginnt bei der Bild-Kommunikation viel früher als bei der sprachlichen Kommunikation, denn der Empfänger steuert über seine Aufmerksamkeit, welche Teile eines Bildes er zuerst wahrnimmt und welche folgen. Das bedeutet, dass manche Teile des Bildes gar nicht beachtet werden. Die Bild-Kommunikation ist also eher empfängergesteuert und die verbale Kommunikation eher sendergesteuert. Ein weiterer Unterschied zwischen sprachlicher und bildlicher Kommunikation liegt darin, dass Worte die Fähigkeit haben das Allgemeine zu treffen, und Bilder das Spezielle.

¹²⁶ vgl. Schuster und Woschek, 1989, S.3ff

¹²⁷ Schuster und Woschek, 1989, S.4

6.1 Eindeutigkeit der Bild-Kommunikation

Bei der Eindeutigkeit von Bildmitteilungen spielt der Kontext eine sehr wichtige Rolle, denn ohne den Kontext ist die Körpersprache nicht bedeutungsvoll.¹²⁸

„Die Eindeutigkeit jeder Kommunikation (d. h. verbaler und bildhafter Kommunikation) wird durch die Zuordnung von nichtexpliziten Wissensstrukturen begrenzt: Die Botschaft bezieht sich auf nicht mitgesagtes Wissen.“¹²⁹

Ein Bild sollte man mit einem oder einer Gruppe von Sätzen vergleichen, um die Mehrdeutigkeit von bildhafter Kommunikation und verbaler Sprache gerecht zu beurteilen. Durch die Mehrdeutigkeit eines Bildes lassen sich aber aus jedem Bild fast beliebig viele Aussagen entnehmen. Welche Worte wichtig sind und die Botschaft ausmachen ist meist eine Interpretationsfrage.¹³⁰

6.2 Die Kinderzeichnung – eine nonverbale Artikulationsform

Es gibt sehr viele Theorien zur Kinderzeichnung von verschiedenen Wissenschaften, man kann aber nicht von *einer* Theorie der Kinderzeichnung sprechen, da es viele unterschiedliche Zugriffsweisen gibt.

Es gibt ein dreirelationales semiotisches Modell, das folgende Aspekte besonders berücksichtigt:¹³¹

- *„Kinderzeichnung als Entwicklungsphänomen*
- *Kinderzeichnung als Ausdruck der Persönlichkeit*
- *Kinderzeichnung als ästhetisches Phänomen“¹³²*

Kinder zeichnen, um sich mitzuteilen. Man muss dabei aber einige Dinge beachten, denn eine Kinderzeichnung ist ein komplexes Phänomen.

„Das Phänomen Kinderzeichnung als Kommunikationsmittel zu betrachten, setzt voraus, es einerseits in eine Sender-Empfänger-Situation einzuordnen, andererseits, es zu semiotisieren, d. h. als Zeichen im Sinne der allgemeinen Zeichentheorie in einen Zeichenprozeß einzuführen und zu interpretieren. Jedes Kommunikat ist ein Zeichen und jeder Kommunikationsprozeß ein Zeichenprozeß.“¹³³

Die Kinderzeichnung ist ein komplexes Kommunikationsphänomen, denn sie steht in einem jederzeit veränderbaren Kontext, durch den die Bedeutung für einen Interpreten bestimmt

¹²⁸ vgl. Schuster und Woschek, 1989, S.5ff

¹²⁹ Schuster und Woschek, 1989, S.10

¹³⁰ vgl. Schuster und Woschek, 1989, S.11ff

¹³¹ vgl. Wichelhaus in Schuster und Woschek, 1989, S.197

¹³² Wichelhaus in Schuster und Woschek, 1989, S.197

¹³³ Wichelhaus in Schuster und Woschek, 1989, S.197

wird, d.h. wir besitzen eine Fülle von Interpretanten, die auf das Phänomen Kinderzeichnung anwendbar sind. Laut N. Goodman gibt es einen „Schlüssel“, einen „Korrelationsplan“, der zwischen Zeichen und Bedeutung vermittelt.

Abb. 6: Kinderzeichnung

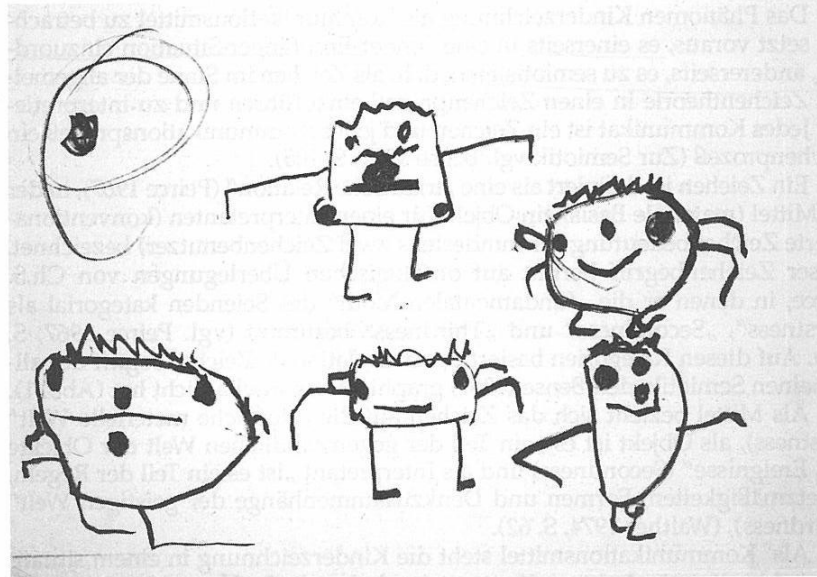


Abbildung 2. Roland P., 4;2 Jahre.

Hier hat sich der „Schlüssel“ zur Identifizierung der Zeichenbedeutung in der Kinderzeichnung als falsch herausgestellt, denn hier wurden die Kopffüßler des Kindes von den Eltern fälschlicherweise als Roboter identifiziert, denn die Zeichnung erwies sich einem Roboter ähnlicher als einem Menschen. Lange wurde ein Kopffüßler interpretiert als ein Mensch, von dem das Kind als wesentliche Teile nur den Kopf und die Extremitäten erfasst hat. Untersuchungen geben aber Aufschluss darüber, dass eine Kopffüßler-Zeichnung eines Kindes einen ganzen Menschen mit Kopf und Leib darstellt.¹³⁴

Kommunikation findet dann statt, wenn die vom Sender (Kind) kodierte, gesendete Nachricht (Kinderzeichnung) von einem Empfänger (zum Beispiel einem Elternteil) dekodiert wird. Natürlich funktioniert diese Kommunikation auch nur dann, wenn die Beteiligten über ein gemeinsames Zeichenrepertoire verfügen. Ein Beispiel hierzu: Ein Kind hat nach einem Zirkusbesuch das beeindruckende Erlebnis gezeichnet, also kodiert, und die Eltern, die bei dem Zirkusbesuch dabei waren, können das Bild dekodieren. Wenn es so abläuft wie eben beschrieben, nennt man das eine „ideale Kommunikationskette“. Diese ist aber leider eher selten gegeben. Es kommt vor, dass Kinder Zeichnungen anfertigen, die nicht für einen

¹³⁴ vgl. Wichelhaus in Schuster und Woschek, 1989, S.199

Empfänger bestimmt sind, oder die Zeichnung wird als Kommunikationsmittel benutzt, obwohl das nicht die Absicht des Kindes war.¹³⁵

6.3 Entwicklungspsychologische Aspekte

Es gibt Zusammenhänge zwischen von Reifungsvorgängen und bildnerischen Ausdruck. Man kann den bildnerischen Prozess in Phasen unterteilen und die Spezifik des Kommunikats hängt vom jeweiligen Entwicklungsstadium ab. Die Bewusstseinsprozesse sind bedeutsam, denn im pythagoräischen Zeichenbegriff wird das Zeichen als die Überführung eines „Äußeren“ in einen Bezeichnungsbegriff für ein damit erkennbares „Inneres“ aufgefasst.¹³⁶

Die Fähigkeit des Kindes zur Identifikation entwickelt sich. Diese Fähigkeit besitzt das Kind schon bevor es ein Kritzelbild deutet.¹³⁷

„Freilich kann nur das identifiziert werden, was als Vorstellungsmodell vorhanden ist.“¹³⁸

6.4 Persönlichkeitsdiagnostische Aspekte

In erster Linie ist die Kinderzeichnung eine Form der Selbstbegegnung und dient der nonverbalen Autokommunikation, und erst dann als Möglichkeit der Kommunikation mit anderen.¹³⁹

6.5 Ästhetische Aspekte

Die Kinderzeichnung als ästhetische Mitteilung ist im Vermögen des Kindes zu sehen, seine Wirklichkeit gemäß seiner Sehweise zu gestalten. Die ästhetische Kommunikation ist ein komplexes Phänomen, das einerseits anthropologisch bedingt ist und sich beim Kind in der Auseinandersetzung mit Farben, Formen, Materialien, Objekten und Bildern vollzieht, andererseits muss sie erlernt werden und dafür bedarf es geeigneter kommunikativer Bedingungen.¹⁴⁰

¹³⁵ vgl. Wichelhaus in Schuster und Woschek, 1989, S.200

¹³⁶ vgl. Wichelhaus in Schuster und Woschek, 1989, S.202

¹³⁷ vgl. Wichelhaus in Schuster und Woschek, 1989, S.206

¹³⁸ Wichelhaus in Schuster und Woschek, 1989, S.206

¹³⁹ vgl. Wichelhaus in Schuster und Woschek, 1989, S.208

¹⁴⁰ vgl. Wichelhaus in Schuster und Woschek, 1989, S.211 ff

Zusammenfassung

In dieser wissenschaftlichen Arbeit geht es speziell um nonverbale Kommunikation. Ziel dieser Arbeit ist es, aufzuzeigen, dass die nonverbale Kommunikation ein wichtiger Bereich im Leben eines Menschen ist, da ein Großteil der Kommunikation auf nonverbaler Ebene stattfindet. Die zentrale Fragestellung der Arbeit lautet, wie man nonverbal kommunizieren kann, speziell Kinder in den ersten Lebensjahren, die sich noch nicht verbal mitteilen können. Die nonverbale Kommunikation hat viele Ausdrucksmöglichkeiten und es gibt verschiedene nonverbale Signalsysteme, wie Mimik, Gestik, Blickverhalten, räumliches Verhalten, etc. Einige Signale kann man bewusst aussenden, andere sendet man ganz unbewusst aus. Nonverbale Signale können weit weniger gut kontrolliert werden als verbale und sind deshalb eher echt. Körpersprache spricht jeder, nur sie zu verstehen ist nicht immer ganz einfach. Viele Aspekte der Körpersprache sind in manchen Kulturen sehr ähnlich, es gibt aber natürlich auch große kulturelle Unterschiede in Bezug auf nonverbale Kommunikation. Durch nonverbale Signale kann man auch -ob bewusst oder unbewusst- Gefühle und interpersonale Einstellungen ausdrücken. Auch die nonverbale Kommunikation von Kindern wird in dieser Arbeit untersucht. Man benutzt Körpersprache von Geburt an, vor allem, da Säuglinge noch nicht dazu fähig sind, sich verbal mitzuteilen. Deshalb ist die Körpersprache für Kinder von enormer Bedeutung und spielt eine sehr große Rolle in der Entwicklung eines Kindes. Die nonverbale Kommunikation ermöglicht es auch, Gefühle auszudrücken, interpersonale Einstellungen und Merkmale über die Persönlichkeit zu vermitteln.

Literaturverzeichnis

Argyle, Michael: Körpersprache und Kommunikation, 2005, Junfermann Verlag, Paderborn

Bonnafont, Claude: Die Botschaft der Körpersprache, 1986, Ariston Verlag, Genf

Brandl, Marianne: Nonverbale Kommunikation, Diplomarbeit Univ. Graz, 1992

Doherty-Sneddon, Gwyneth: Was will das Kind mir sagen? – Die Körpersprache des Kindes verstehen lernen, 2005, Verlag Hans Huber, Bern

Ebensperger, Friedrich: Nonverbale Verhaltensaspekte in der Mutter- Kindbeziehung unter besonderer Berücksichtigung inkonsistenter Kommunikation, Dissertation Univ. Graz, 1980

Haslhofer, Sandra: Nonverbale und gebärdensprachliche Aspekte visueller Kommunikation, Diplomarbeit Univ. Graz, 2001

Korpics, Christina: Der Einfluß non-verbaler Kommunikation auf interkulturelle Verhandlungen, Diplomarbeit, 2000

Molcho, Samy: Körpersprache der Kinder, 2005, Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzlingen/München

Szasz, Suzanne: Körpersprache der Kinder, 1979, Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach

Schuster, Martin und Woschek, Bernard P.: Nonverbale Kommunikation durch Bilder, 1989, Verlag für Angewandte Psychologie, Suttgart

Abbildungsverzeichnis

Abb.1: Argyle, 2005, S.117, „Die zwei Hauptdimensionen von interpersonalen Einstellungen“, Argyle, 2005, S.117

Abb.2: Korpics, 2000, S.68, „Gesten und Gefühle“, Korpics, 2000, S.68

Abb.3: Haslhofer, 2001, S.81, „Zusammenfassung zur nonverbalen Darstellung von Emotionen“, Haslhofer, 2001, S.81

Abb.4: Doherty-Sneddon, 2005, S.17, „Die sieben Grundsätze der Kommunikation mit Kindern“, Doherty-Sneddon, 2005, S.17

Abb.5: Doherty-Sneddon, 2005, S.201, „Kategorien der Berührung“, Doherty-Sneddon, 2005, S.201

Abb.6: Schuster und Woschek, 1989, S.198, „Kinderzeichnung“, Thornton, 2010